

Porsche – for women only

Erfahrungsbericht von einem Frauentraining auf der Rennstrecke

Leipzig-Nord, Porsche-Werk. Eine Rennstrecke, 3,7 Kilometer lang und FIA-zertifiziert. Das heisst: Hier dürften sogar offizielle Autorennen stattfinden. Aber nicht heute und morgen, denn da bin ich auf der Strecke. Porsche veranstaltet regelmässig Fahrtrainings. Da machen aber kaum Frauen mit. Und wenn, dann eher auf dem Beifahrersitz. Also gibt es jetzt Trainings ausschliesslich für Frauen: «Women Only». Schon um 7 Uhr 20 sind wir von unseren Hotels abgeholt worden. 25 Frauen, 7 davon sind Journalistinnen – Frauentraining ist schliesslich was ganz Neues. Wir sind ganz unterschiedlich, die Jüngste Anfang 20 und die Bibliotheksleiterin Irene 64 Jahre alt – «ich habe meinen Porsche selbst gekauft», betont sie. Wir sollen sportlich fahren lernen, das gleiche Training wie Männer kriegen, «wir haben extra kein Wellness-Package und keine Shopping-Tour dabei», sagt Projektleiterin Sabine Sinn. Aha. Stattdessen Theorie: sicher sitzen, richtig lenken, Fahrphysik. Wir verlassen das Auditorium und gehen zum Parkplatz.

Schleuderkurs

Sie sind gross, stark und glänzend: eine lange Reihe Rennwagen. In fünf Sekunden von null auf 100, über 280 km/h schnell. Ein eigener für jede von uns, zwei Tage lang. Für mich ein 911er, für einige ein Cayman, ein paar haben auch ihren eigenen Wagen mitgebracht: Boxter, GT3 oder 911 Turbo. Wir werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe hat zwei Lehrer, die nennt man hier Instruktoren. Unsere heissen Guido und Björn. Wir steigen in unsere Autos und fahren los, Guido und Björn vorweg. Erste Übung: Schleudern. Eine Sprinkleranlage hat zwei grosse kreisrunde Flächen berieselt, eine ist glatt wie Eis. Guido steigt zu mir ins Auto, erklärt, wie es funktioniert, und auf geht's. Ich fahr los, erst aufs Nasse, dann aufs Eis. Immer im Kreis, «schneller», sagt Guido, und ich geb Gas. Der Wagen heult auf und zischt los, bricht aus und schleudert.

Und dann geht's auf die Rennstrecke. Die enthält eine ganze Reihe dieser Kurven. Die heissen Suzuka S, Laguna Seca, Loews Kurve oder Victo-

ria Turn. Die gibt's auch auf weltberühmten Rennstrecken, die «echte» Loews-Kurve beispielsweise in Monaco. Wir fahren sie in einer langen Reihe ab. Björn fährt voran, Guido klettert nacheinander zu uns ins Auto und lobt oder erklärt, je nachdem. Bremsen zum Beispiel. Ich hätte nie gedacht, dass ich im Porsche mal Vollgas geben, dann eine Vollbremsung hinlegen und dabei noch lenken würde. Slalom fahren ist auch nicht ohne. Erst fahren wir ein Mini-Rennen, ich vergesse prompt die letzte Kurve, und sowieso sind die anderen schneller. Besonders Petra flitzt nur so. Dann sollen wir bei Vollgas erst nach links, dann nach rechts ausweichen. Damit wir lernen, ab wann der Wagen schleudert, und was man dann machen muss. Martina legt eine Super-Kurve hin, sie schafft's sogar bis auf den Rasen. Die Instruktoren sind begeistert. Ich traue mich nicht, Björn setzt sich neben mich: «Gib Gas!»

Nächste Übung: wieder Kurventraining. Guido ist wieder dabei: «Bei den Kurven ist bei dir noch locker Kapazität frei», sagt er, «zum Gasgeben.» Das ist peinlich: «Ach, ja», sage ich, «mir fehlt halt die Übung, ich hab nämlich kein Auto.» Nun guckt er erst recht entsetzt. Guido ist wohl noch nie ein Mensch ohne Auto begegnet. Hätte ich bloss nichts gesagt. Porsche hat in Leipzig einen Sechs-Kilometer-Offroad-Kurs – 45-Grad-Neigung, 60-Prozent Steigung und Gefälle. Hier kommt's auf Geschicklichkeit und Nerven an. Da bin ich gar nicht schlecht. Und sehe nebenher Fasanen, Grünspechte und Auerochsen.

Ein echter Renntag

Am zweiten Tag geht's wieder kurz nach sieben Uhr los. Wieder Training mit den Instruktoren, dann eine Werksführung und dann freies Fahren – ohne Instruktoren, aber mit Überholen und mit Helm. Wir steigen in die Autos und brausen los. Jetzt geht's richtig zur Sache: Vierter Gang, 200 km/h bis kurz vor der Biegung, etwas bremsen, runterschalten, der Motor bremsst weiter. In die Kurve, wieder Gas, bremsen, runter in den zweiten Gang, Gas, Motor brüllt, dritter Gang, wieder runter in den zweiten, Motor bremsst, Gas,

er brüllt, dritter Gang und Vollgas, vierter und Vollgas, wieder 200 – die Hände werden feucht, das T-Shirt nass. Einige von uns sind inzwischen richtig gut, sie überholen, hoppla, wer ist denn in den Schotter gerast?

Macht Spass. Den meisten – Brigitte hat's satt mit der Fahrerei: «Das macht einfach nichts mit mir», sagt sie, «ich merke, dass ich kein Junge bin. Und all die Abgase, die wir da fabrizieren.» Isabelle hält dagegen: «Anfangs habe ich 26 Liter verbraucht, jetzt nur noch 22.» Zum Abschluss: «Taxifahrten». Klingt harmlos. Aber dann steigen wir zu den Instruktoren ins Auto. Und die lassen's zischen, es qualmt und stinkt nach Gummi. Nächstes Mal traue ich mich auch.

Ulrike Heitmüller, Journalistin (Berlin)